

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853

24.12.1853 (No. 302)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 24. Dezember.

N^o 302.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einsendungsgebühr: die gespaltene Preitszeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

Wir laden zu dem mit dem 1. Januar beginnenden Abonnement der **Karlsruher Zeitung** ein. Alle Postämter Deutschlands und der Schweiz nehmen Bestellungen an.

Für Frankreich abonniert man bei Hrn. G. Merand (Brandgasse Nr. 28) in Straßburg.

Man ersucht, die Bestellungen in gefälliger Weise zu machen, damit in dem Bezug des Blattes keine Unterbrechung eintrete.

Telegraphische Depeschen. *)

* **Triest**, Mittwoch, den 21. Dez. Nachrichten aus Konstantinopel vom 12. Dez. zufolge ward dort die Kriegserklärung Persiens erwartet. Die Ablegung des Kapudan Pascha's (Großadmirals und Chef des Marinewesens) wahrscheinlich. (In Paris wollte man wissen, sie sei bereits erfolgt.) Ein Ferman bestätigt die Vorrechte Serbiens.

* **Berlin**, Freitag, den 23. Dez. Die „Preuss. Corresp.“ bestätigt, daß die vereinigten Flotten der Westmächte in das Schwarze Meer mit der Weisung eingeschifft sind, die Küste der Türkei vor den Angriffen der russischen Flotte sicher zu stellen. Das offizielle Organ der preussischen Regierung bemerkt dabei, das russische Kabinett sei früher von dem englischen benachrichtigt worden, daß ein Angriff Russlands auf türkische Häfen das Erscheinen der vereinigten Flotten im Schwarzen Meere zur Folge haben würde.

*) Die erste Depesche, welche bereits gestern, 22. d., eingelaufen ist, brauchte bloß auf dem Wege von Berlin nach Karlsruhe volle 11 1/2 Stunden, und kam in Folge dessen so spät an, daß wir sie in unserm gestrigen Blatte nicht mehr mittheilen konnten. Die zweite Depesche kam in Karlsruhe am 23., Nachmittags 3 Uhr, an.

** Orientalische Angelegenheiten.

Die wichtigsten Nachrichten aus dem Orient sind heute die obigen telegraphischen. Dadurch wird das Einsegnen der vereinigten Flotten, welches gestern wieder zweifelhaft schien, bestätigt. Zugleich erfährt man daraus, daß diese Maßregel Russland nicht unerwartet kommt. Was die Bestimmung der Flotten anbelangt, so wird sie in der „Preuss. Corr.“ dahin angegeben, als sollten dieselben einen Angriff der russischen Flotte auf türkisches Gebiet abwehren. Aehnlich klingt die Angabe einer Wiener Depesche der „Allg. Ztg.“, wonach die Maßregel „zum Schutz der Pforte“ stattfinden. Die „Times“ vom 21. d. bringt die Nachricht ebenfalls in einer Wiener Depesche, jedoch nur als eine „gläubwürdige“, und fügt bei, man vermüthe, das Ziel der Flotten sei Sebastopol. Drei Schiffe von jedem Geschwader seien zurückgelassen, um die Seestraße nach Konstantinopel bewacht zu halten. Das Schwarze Meer scheint zur Zeit sehr stürmisch zu sein. Wiederholt wird berichtet, die Pforte habe den Waffenstillstand abgelehnt; man glaubt jedoch, daß sie die vorgeschlagene Konferenz beschiden werde. Was diese Konferenz und überhaupt die diplomatische Seite der orientalischen Frage betrifft, so will die „Times“ wissen, daß folgendes die zwischen den vier Großmächten vereinbarten Hauptpunkte seien: 1) Aufrechthaltung der territorialen Integrität und der Unabhängigkeit der Pforte; 2) die Dmüger Konzeptionen und die modifizierte Wiener Note bilden die Grundlage der Unterhandlungen bezugs eines neuen Friedensvertrags; 3) alle früheren türkisch-russischen Verträge werden wieder hergestellt; 4) die Donaufürstenthümer werden nach geschlossenem Frieden geräumt.

Von verschiedenen Seiten her wird heute der gestern gemeldete Vorfall bei Matschin (wo die Russen einen verunglückten Donauübergang machten) bestätigt, ohne daß wir noch viel Näheres darüber erfahren. Von der türkischen Grenze, 15. Dez., schreibt man uns: Bei Kalafat haben, das dürfte die richtigste Version in dieser hier viel verhandelten Angelegenheit sein, zwei Tage hintereinander sehr bedeutende Vorpostengefächte stattgefunden, die zum Nachtheil der Russen ausgegangen sind. Ihr Verlust ist nach den Berichten von Krajowa nicht unbedeutend, wenn auch lange nicht so groß, als die Alles vergrößernde Fama sie dargestellt hat. Je weniger von russischer Seite über Vorfälle bekannt gegeben wird, wenn sie nicht nach dem Wunsche der Russen ausfallen, desto geringer muß auch die Verwunderung sein, daß Kämpfe, Vorpostengefächte oder wie man solche Zusammenstöße bezeichnen will, bei denen die Russen im Nachtheile bleiben, in den ungeheuersten Uebertreibungen im Publikum dargestellt werden. — Auch über die Streifzüge der Kosaken am rechten Donauufer ist hier nichts Näheres bekannt geworden.

Die „St. Petersburger Zeitung“ vom 14. (2. a.

St.) Dezember hat über die Schlacht bei Sinope einige detaillierte Nachrichten nach mündlichen Angaben zusammengestellt, die wir hier folgen lassen:

An den Ufern Anatoliens kreuzend, erblickte der Vizeadmiral Nachimoff vom Meere aus eine Abtheilung türkischer Kriegsfahrzeuge auf der Rhebe von Sinope. Am folgenden Tage hinderte ihn ein heftiger Sturm aus W., sich Sinope zu nähern. Er entsandte sogleich das Dampfschiff „Bessarabia“ nach Sebastopol, mit der Nachricht, daß feindliche Fahrzeuge auf der Rhebe von Sinope lägen.

Nach Empfang dieser Nachricht wurde den drei Linienschiffen von 120 Kanonen: „Paris“, „Großfürst Konstantin“, und „Tri-Schwattelsa“, befohlen, unter der Flagge des Contre-Admirals Nowofitsky nach dem Meridian von Sinope abzugehen und zu dem Vize-Admiral Nachimoff zu stoßen. Unterdessen hatte der Vize-Admiral Nachimoff mit drei Schiffen und einer Brigg, den günstigen Wind benützend, die Rhebe von Sinope rekognoszirt und die Position des feindlichen Detachements befestigt, welches aus 7 Fregatten, 1 Sloop, 2 Korvetten, 2 Transportschiffen, und 2 Dampfern bestand. Diese Fahrzeuge waren bogenförmig längs dem Ufer aufgestellt, mit seitwärts ausgeworfenen Wurfankern, um bei jedem Winde eine Linie bilden zu können. Am Ufer waren, den Zwischenräumen der Schiffe gegenüber, 5 Batterien errichtet. Vom 15. auf den 16. (27. bis 28.) November traf der Contre-Admiral Nowofitsky mit seiner Abtheilung bei der Escadre ein. An demselben Tage erließ der Vize-Admiral Nachimoff den Tagesbefehl, daß der Admiral, beim ersten günstigen Winde, den Feind anzugreifen beabsichtige, in zwei Kolonnen, deren rechte der Vize-Admiral Nachimoff führen würde, mit seiner Flagge auf dem Schiffe „Kaiserin Maria“, und daß die Schiffe „Großfürst Konstantin“ und „Tschesma“ ihm folgen sollten. Die linke Kolonne, unter Befehl des Contre-Admirals Nowofitsky's, sollte aus den Schiffen: „Paris“, „Tri-Schwattelsa“ und „Kohlschlaw“ bestehen.

Am 18., bei leichtem günstigem Winde aus D.N.D., wurde der Escadre, um 10 Uhr Morgens, durch ein Signal des Admirals anbefohlen, sich zum Kampfe bereit zu machen und auf die Rhebe vor Sinope zu gehen. Die Schiffe beider Kolonnen, unter Befehl, näherten sich dem Feinde, welcher des herrschenden Nebels und Regens wegen kaum eine halbe Meile entfernt sichtbar wurde. Der Vize-Admiral Nachimoff ging auf ungefähr 250 Faden an die beiden feinsten Fregatten heran, deren eine die Vize-Admiralsflagge zeigte und hinter deren Spiegel sich am Ufer eine Batterie von 12 Kanonen befand, und warf Anker und Wurfanker. Das Schiff „Paris“ ging zur selben Zeit vor Anker, die anderen Schiffe nahmen beim Herankommen die ihnen angewiesenen Plätze ein. Kaum hatte das Admiralschiff den Anker sinken lassen, als der Feind gegen unsere Schiffe ein heftiges Feuer von allen seinen Fahrzeugen und Batterien eröffnete; seine Schiffe thaten dem Masten und Spieren werke großen Schaden, die Schiffe wandten ihre Seite gegen den Feind und fingen an, ihn durch ihr ununterbrochenes und wohlgezieltes Feuer niederzuzumettern; das Schiff „Großfürst Konstantin“ raste, in nicht längerer Zeit als 5 Minuten, eine feindliche Batterie, die sich in seiner Schußlinie befand; die feindliche Fregatte, welche in deren Nähe stand und gegen die er vorzugsweise aus seinen Bombenkanonen des untern Decks feuerte, flog in die Luft. Bald darauf sprengte das Schiff „Paris“ durch Bomben noch eine türkische Fregatte in die Luft. Nach einer Stunde wurde durch die wohlgezielten Schüsse unserer Schiffe das feindliche Feuer schwächer; unterdessen wurden auf den Schiffen „Kaiserin Maria“ und „Tri-Schwattelsa“ die Wurfanker-Lane vom Feinde durchgeschossen; sie hielten jedoch auf ihren Barkassen Wurfanker mit Kadelstauen, welche sie auch unter dem feindlichen Feuer auswarfen.

Um 2 Uhr hörte das Feuer von den feindlichen Fahrzeugen fast ganz auf; drei Fregatten, darunter die des Admirals von 74 Kanonen, standen in Flammen, und von zwei durch Schüsse durchbohrten und gesunkenen Transportschiffen waren nur die Masten sichtbar. Der türkische Theil der Stadt brannte an zwei Stellen; um 2 1/2 Uhr wurde auf das Signal des Admirals der Kampf eingestellt und zugleich ein Offizier als Parlamentär in die Stadt geschickt, um der türkischen Lokalobrigkeit wissen zu lassen, daß, wenn auch nur ein Schuß von den Batterien oder vom Ufer fallen sollte, der Admiral die Stadt von Grund aus zerstören und abrennen würde. Dieser Offizier, welcher ungefähr eine Stunde am Ufer blieb, konnte nicht nur die Lokalobrigkeit nicht auffinden, sondern überhaupt keinen Türken; diese hatten sich in die nächsten Dörfer geflüchtet.

Die Fregatten „Kagul“ und „Kulentschi“ befanden sich beim Beginn des Kampfes, laut Befehl des Admirals, unter Segeln auf der Rhebe, um, falls einige feindliche Schiffe sich durch die Flucht zu retten versuchen sollten, sie daran zu verhindern. Sie hielten gegen Ende der Schlacht zur Flotte und agirten vorzugsweise gegen die Korvette und die Sloop, die sich hinter dem Spiegel des Schiffes „Kohlschlaw“ befanden.

Am 17., sobald die Dampfschiffe „Dessa“, „Arin“, und „Eperfonos“ zum Auslaufen bereit waren, ging der Generaladjutant Kornilow mit denselben aus Sebastopol nach Sinope ab, zur Escadre des Vize-Admirals Nachimoff. Am 18. sah man, bald nach 12 Uhr, vom Dampfschiffe „Dessa“, auf welchem sich der Generaladjutant Kornilow befand, über der Landzunge, auf welcher die Stadt Sinope gelegen ist, den Anfang der Schlacht unserer Escadre, und die Dampfer begannen ihren Lauf so viel als möglich zu beschleunigen, um rasch die Rhebe zu erreichen; als sie am Vorgebirge bei Sinope vorübergingen, wurde die türkische Dampffregatte „Tais“ von 20 Kanonen sichtbar, welche während des Kampfes geheizt hatte und bemüht war, durch die Flucht sich vor dem allgemeinen Untergänge

zu retten. Der Generaladjutant Kornilow befohl, seine Flagge auf dem Dampfschiffe „Dessa“ aufzuhissen und dem türkischen Dampfschiffe den Kurs abzuschneiden, welches, als es dieses Gemäß wurde, seine frühere Richtung veränderte und längs dem Ufer hinfuhr. Als das Dampfschiff „Dessa“ sich bis auf Kanonenschußweite genähert hatte, eröffnete es das Feuer; nach einer Kanonade von einer Stunde überzeugte man sich zum großen Erbittern, daß das feindliche Dampfschiff an Schnelligkeit überlegen und ungeachtet dessen, daß es fast dreimal stärker als das Dampfschiff „Dessa“ war, sich nicht entschloß, den Kampf anzunehmen, sondern nur zu entkommen suchte. Als es schon außer der Schußweite war, befohl der Generaladjutant Kornilow von der Verfolgung zur Escadre des Vize-Admirals Nachimoff zurück, indem er den Dampfern „Arin“ und „Eperfonos“ ihm zu folgen befohl. Den Dampfschiffen „Arin“ und „Eperfonos“ wurde sogleich vorgeschrieben, die Schiffe aus dem Schusse der Batterie zu bugfieren, für den Fall, daß es dem Feinde einfallen sollte, in der Nacht das Feuer zu erneuern. Das Dampfschiff „Dessa“ erhielt den Befehl, die Fregatte „Damiette“, welche am wenigsten von unseren Schiffen gelitten hatte, zu nehmen und vom Ufer fortzuführen; auf derselben fand man ungefähr 100 Mann der Besatzung und mehr als 50 Verwundete. Der Kommandeur und die Offiziere hatten die Fregatte schon im Anfange des Gefechtes verlassen, indem sie alle Ruderboote wegnahmen und sich in schimpflicher Flucht ans Ufer zu retten suchten.

Als am Abende auf den brennenden Schiffen die Geschütze glühend wurden, sendeten sie ihre Kugeln auf die Rhebe hinaus, die unsere Fahrzeuge übrigens fast keinen Schaden verursachten. Als das Feuer endlich die Pulverkamern erreichte, flogen sie in die Luft; die brennenden Trümmer fielen auf den türkischen Theil der Stadt und setzten ihn in Brand; gegen Mitternacht stand der ganze, von einer steinernen Mauer umgebene Raum in Flammen; der von Griechen bewohnte Theil der Stadt blieb von der Feuerbrunst unversehrt.

Am 19., bei Tagesanbruch, blieben von den 12 Fahrzeugen, aus denen die türkische Escadre bestand, auf der Rhebe die Fregatte „Damiette“, im Schlepptau des Dampfschiffes „Dessa“, die Sloop und die Korvette, ganz zerstört, auf dem Strande am Südufer der Bucht. Nach aufmerksamer Besichtigung erwies es sich, daß die Fregatte „Damiette“ 17 Kugeln unter dem Wasser erhalten hatte, der ganze Rumpf unter Wasser, die Masten und Takelage waren in dem Grade beschädigt, daß ohne bedeutende Reparaturen, die viel Zeit gekostet hätten, es unmöglich gewesen wäre, sie bis Sebastopol zu bringen; es wurde demnach befohlen, sie ans Ufer zu werfen und in Brand zu stecken.

Den Booten der Fregatte „Kagul“ war der Befehl erteilt worden, die Sloop und die Korvette anzuzünden. Die hiebei beauftragten Offiziere fanden auf der Sloop den Chef der türkischen Escadre, Osman Pascha, am rechten Beine verwundet; einen Fregattenkommandeur, den Kommandeur der Korvette, und 80 Matrosen. Die türkischen Chefs und die Mannschaften wurden zu Kriegsgefangenen gemacht und abgeführt, erstere auf das Dampfschiff „Dessa“, letztere auf das Schiff „Tschesma“. Gegen Abend fand sich auf der Rhebe von Sinope kein türkisches Schiff mehr auf dem Wasser.

Kaum hatte der Kampf aufgehört, so gingen die Mannschaften unserer Schiffe, die sich so ruhmvoll ihrer Geschütze bedient hatten, mit neuem Eifer an die Reparatur der uns vom Feinde zugesügten Beschädigungen, welche sich größtentheils auf die Masten und Takelage beschränkten. Am meisten hatten in ihrer Armirung gelitten die Schiffe „Kaiserin Maria“, „Tri-Schwattelsa“, „Großfürst Konstantin“, und „Kohlschlaw“.

Die ganze Escadre des Vize-Admirals Nachimoff lichtete am 20. auf der Rhebe von Sinope die Anker, die beschädigten Schiffe wurden von den Dampfschiffen bugfirt, und am 22. langten die Schiffe „Kaiserin Maria“, „Tri-Schwattelsa“, und „Großfürst Konstantin“ auf der Rhebe von Sebastopol an.

Se. Maj. der Kaiser von Russland hat an den Chef des Haupt-Marinekabes, Admiral Fürsten Menschikoff, ein allerhöchstes Reskript erlassen. Es lautet:

Fürst Alexander Sergejewitsch! Der Sieg bei Sinope hat von neuem erwiesen, daß die Flotte des Schwarzen Meeres ihre Bestimmung würdig erfüllt. Mit aufrichtiger und inniger Freude beauftrage ich Sie, unseren tapferen Seelenten mitzutheilen, daß Ich ihnen für die zum Ruhme Russlands und seiner Flagge vollführte Baffenthat danke. Zugleich ersehe Ich mit Befriedigung, daß die Tschesma sich in der russischen Flotte unvergeßlich gemacht, und daß die Nachkommen noch ihren Vorfahren erkenntlich sein werden. — Ich verbleibe Ihnen für immer mit unveränderlichem Wohlwollen zugethan (Der Kaiser hat hier eigenhändig hinzugefügt) „und dankbar.“ Nikolai.

Die „Patrie“, Organ der französischen Regierung, begleitet den Bericht des Admirals Nachimoff über die Affaire von Sinope mit folgenden kritischen Bemerkungen nach den neuesten Konstantinopler Nachrichten vom 9. Dezember:

Es ist nicht wahr, daß die Türken bei dem Gefecht 3 Fregatten von 74 Kanonen hatten, auf deren einer der Befehlshaber seine Flagge gehabt hätte; er war auf einer Fregatte von 50. Es ist nicht wahr, daß das griechische Stadtviertel von Sinope versont gelitten ist; alle Häuser ohne Unterschied sind in Brand gesteckt worden, und zwar ohne Nothwendigkeit, da die Stadt, die nicht besetzt war, keinen Theil an dem auf die Rhebe beschränkten Kampf nahm; überdies fuhr man auch nach dem Erlöschen des Feuers auf den Kriegsschiffen im Bewerfen der vertheidigungslosen Stadt mit Granaten fort. Es ist ferner gewiß, daß zu Ende des Kampfes die russischen

Schiffe türkische Transportfahrzeuge, die keine Artillerie hatten, am Kampf keinen Antheil nahmen und Truppen enthielten, in Grund bohren, und zwar ohne ihnen das Zeichen zum Abnehmen der Flaggen gegeben zu haben. Es ist gleichfalls gewiss, daß der türkische Admiral, der mit bewundernswürdigem Muth gekämpft hatte und schwer verwundet war, von den russischen Matrosen, die ihn gefangen und stehend fortgeschleppten, unwürdig mißhandelt worden ist. Alle diese Thatsachen werden bald authentisch bekannt sein; die Welt wird sie würdigen und die Geschichte sie richten. Was schon heute aus dem Bericht des russischen Admirals selbst hervorgeht, ist, daß er mit ungeheurer überlegenen Kräften die Türken, die sich mit dem größten Muth benommen haben, angegriffen hat.

Der Rücktritt Lord Palmerstons.

Wenn Lord Palmerston zurücktritt — hat man gesagt — so wiegt Das gerade so schwer, als wenn ein ganzes Kabinett zurücktritt. Es muß etwas Wahres an diesem Wort sein, sonst hätte sein Scheiden nicht den überraschenden und beängstigenden Eindruck auf die öffentliche Meinung machen können, dessen Größe sich diesmal deutlich genug an den Kursen der europäischen Börsen bemessen läßt. Es ist etwas Umdines in dem Namen Palmerston, etwas, was an irreguläre Bahnen in der Politik Englands erinnert, worin es kein Sentiment gibt außer dem Egoismus John Bull's; und dadurch erklärt es sich, wie dieser Name, wenn er unter ungewöhnlichen Konstellationen hervortritt, jedesmal eine seltene Spannung hervorruft.

Man hatte sich nahezu daran gewöhnt, die ewig neu auftauchenden Gerüchte von tiefgehenden Meinungsdivergenzen im Schooße des englischen Kabinetts für müßiges Gerede der Oppositionspressen zu halten, und noch in den letzten Tagen versicherten die Regierungsorgane, daß daran kein wahres Wort sei. Die Thatsachen haben endlich selbst gesprochen. Kaum weniger, als durch den Rücktritt des edlen Viscount selbst wurde man durch die Art und Weise überrascht, wie die Regierungsorgane, namentlich „Times“ und „Chronicle“, denselben erklärten. Nach ihrer Angabe hätte die auswärtige Politik nicht entfernt etwas damit zu schaffen, indem der scheidende Staatssekretär des Innern hierin bisher stets Hand in Hand mit seinen Kollegen gegangen sei und alle ihre Schritte gebilligt habe; das einzige Motiv müsse darin gesucht werden, daß er bezüglich einer an das nächste Parlament einzubringenden Reformbill sich mit den andern Ministern nicht habe einigen können. Bekanntlich hat diese Motivierung nirgends Glauben gefunden, mochte sie auch Duzend Male wiederholt worden sein. Es klang zwar an sich gar nicht unwahrscheinlich, daß der edle Lord hinsichtlich des vorgeschlagenen Wahlreform-Projekts mit seinen Kollegen, insbesondere mit Lord John Russell, nicht übereinstimme — denn es gehört zu den an Widersprüchen nicht armen Eigenheiten des berühmten Staatsmannes, daß er, der es sich selbst zum höchsten Ruhme anrechnet, die Saat des Konstitutionalismus und Liberalismus auf dem ganzen Kontinent möglichst gestreut und gepflügt zu haben, aus alten toryistischen Neigungen sich in England selbst auch nicht zur geringsten Erweiterung des Wahlrechts verstehen will; — aber Niemand hielt diese Meinungsdivergenz für erheblich genug, um den Entschluß des Ausschreitens aus dem Ministerium, und zwar des Ausschreitens in dem jetzigen Augenblick, zu begründen. Wie es sich mit der Behauptung verhält, daß Lord Palmerston die bisherige orientalische Politik des Kabinetts stets gebilligt, konnte nur der sagen, welcher vollständige Einsicht in die Amtsgeheimnisse hätte. Allerdings ist Nichts bekannt geworden, was auf einen Tadel der auswärtigen Politik von Seiten der Opposition hinausläuft; aber eigentümlich ist es immerhin, daß die öffentliche Meinung sich niemals hat einreden lassen, daß nach dieser Seite eine völlige und aufrichtige Harmonie der Meinungen im Schooße des Kabinetts herrsche. Das Einverständnis mit Lord Aberdeen war nach dem ganzen Charakter und der ganzen Vergangenheit Lord Palmerstons so unwahrscheinlich, daß Niemand daran im Ernst glaubte; vielmehr glaubt man nach wie vor, daß der eigentliche Grund seines Rücktritts in nichts Anderem liege, als in dem Widerspruch gegen die orientalische Politik des Kabinetts.

Wir werden nicht irren, wenn wir die Erklärung, wie sie sich in der öffentlichen Meinung gebildet hat, ungefähr dahin gehend bezeichnen: Als Lord Palmerston in dem Koalitionministerium mit dem Innern betraut wurde, wollte man im Besitz dieser „Kapazität“ bleiben, ihm aber eine Stellung anweisen, die derart wäre, daß das Ausland keinen Grund zum Mißtrauen und zur Wiederkehr bekannter Antipathien hätte. Er warf sich in sein neues Amt mit dem Feuerifer und dem Talent, die ihm eigen, und hielt die Hand von der auswärtigen Politik so fern wie möglich; er ließ die Lords Aberdeen, J. Russell, und Clarendon um so eher gewähren, als er wohl die schweren Folgen einer kriegerischen Politik erkannte und auch einsah, daß der Kern des englischen Volkes für den gegenwärtigen Fall nichts weniger als kriegerisch gestimmt sei. Dennoch widerstrebe die orientalische Zauderpolitik seiner Kollegen seiner ganzen Empfindungsweise, und mehr und mehr regte sich in ihm die Befürchtung, bei längerem Beharren auf diesem Wege sei der Ruhm seiner Vergangenheit und seiner Konsequenz, sowie sein Verhältnis zu der englischen Nation gefährdet. Er hielt aus, bis die Nachricht von dem Blutbad bei Sinope eintraf; hier schien der Moment eingetreten zu sein, wo er sich jeder Mitverantwortlichkeit für die auswärtige Politik des Kabinetts glaubte entschlagen zu müssen, sollte nicht die seither von ihm befürchtete schiefe Stellung fortan eine Thatsache werden. Er schied daher aus; um den Eklat zu vermeiden und dem Kabinett nicht sogleich neue Verge von Schwierigkeiten in den Weg zu schieben, wurde die wahre Ursache seines Rücktritts verschwiegen und ein anderer Grund vorgeschoben, der wenigstens eine plausible Seite hat. Borerst hat sich der edle

Viscount zur Unthätigkeit verurtheilt; er wird aber bald wieder auf die Szene treten, und sollte es auch nur in dem Parlament sein, dessen Eröffnung in einigen Wochen bevorsteht, und wo man ihn in den Reihen Ihrer Majestät allertreuesten Opposition zu finden hofft.

So, wie gesagt, denkt man in England über den Rücktritt Lord Palmerstons, und auf dem Kontinent ziemlich ausnahmslos ebenso. Es fragte sich jetzt, wie das Kabinett sich nach dem Ausschreiben dieses hervorragenden Mitgliedes verhalten werde. Das fallen aller Kurse gab darauf eine leicht verständliche Antwort. Man glaubte, das englische Kabinett werde jetzt, wolle es sich nicht die Opposition über dem Kopf zusammenwachsen sehen, sich zu einer bis dahin nicht bewiesenen Energie aufrufen müssen, und ist einmal der Staatswagen auf die schiefe Linie gestellt, die zum Kriege führen kann, so ist nicht abzusehen, wohin er rollt. Wir zweifeln deshalb auch nicht, daß die öffentliche Meinung in dem Einsetzen der vereinigten Flotten in das Schwarze Meer die nächste Wirkung dieser durch Lord Palmerstons Rücktritt veranlaßten Energie sehen wird, so wenig wir diese Ansicht unbedingt unterstützen möchten. Wir glauben, daß diese Maßregel auch erfolgt wäre, wenn Lord Palmerston im Amt geblieben wäre; denn, nachdem England einmal die Bahn betreten hat, auf der wir es sehen, war ein Zögern und Zurückweichen bei dem jetzigen Stand der Dinge schwerlich mehr möglich.

Das Einlaufen der Flotten ins Schwarze Meer ist allerdings ein Ereignis, dessen Folgen unabsehbar sind. Nichtsdestoweniger werden die Befürchtungen, die sich daran knüpfen können, gerade im Hinblick auf die Männer, die sie angeordnet, wesentlich gemildert. So lange Lord Aberdeen das Steuer in England führt, so lange kann man versichert sein, daß es in keinem Fall an Mäßigkeit und Energie zum Frieden fehlen, und daß jene „rabulistische“ Politik ferngehalten werden wird, als deren Vertreter übel oder wohl eben der zurückgetretene Lord-Staatssekretär des Innern gilt.

Deutschland.

Heidelberg, 22. Dez. Der hiesige Geschäftsfreund der badischen Versorgungsanstalt, Rechnungsrath Muth, hat kürzlich eine Zusammenstellung und Erläuterung der wichtigsten Bestimmungen und bisherigen Resultate dieses Instituts veröffentlicht, die für alle Theilhaber, denen nicht alle Materialien zur Kenntniß desselben zu Gebot stehen, von Interesse, und welche namentlich geeignet ist, alle Einwendungen, die man da und dort hört, als entzweiende diese Anstalt nicht vollkommen den gerechten Erwartungen, die man bei Gründung derselben hatte, gründlich zu widerlegen. Ja, durch die vortreffliche Verwaltung der Anstalt sind sogar Resultate erzielt worden, wie man wohl kaum sie hätte erwarten können. Wir hatten schon öfters Gelegenheit, ähnliche Anstalten des Auslandes mit dieser zu vergleichen, und müssen bekennen, daß wir keine nennen könnten, welche auf so solide Grundlagen gebaut, zugleich auch in der That so bedeutenden Gewinn den Theilnehmern bringt, als unsere allgemeine Versorgungsanstalt im Großherzogthum Baden. Von anderen, ebenfalls auf Gegenseitigkeit eingerichteten Renten- oder Versorgungsanstalten unterscheidet sie sich aber hauptsächlich darin, daß jede Jahresgesellschaft das von ihr zusammengelegte Kapitalvermögen vollständig, und wenn es möglich wäre, bis auf den letzten Kreuzer selbst ausbezahlt, d. h. in Form von Renten ihren Mitgliedern zurückbezahlt, während in anderen Anstalten die nach dem Ableben der Einzelerbe übrig bleibenden Kapitaltheile an spätere Jahresgesellschaften übergehen; und daß sie außer der Klassenrente eine Benefizienrente gewährt, in welche Jeder zwischen seinem 51. und 56. Lebensjahre eintritt.

Indem wir hier auf die näheren Nachweisungen, die in der erwähnten Mittheilung sehr klar und vollständig gegeben sind, natürlich nicht eingehen können, sei uns erlaubt, daraus nur noch Folgendes hervorzuheben. Als Beweis des Vertrauens, welches die Verwaltungsbehörde durch die umsichtige und sichere Anlage der Kapitalien sich erworben hat, wird bemerkt, daß sie am 31. Dez. 1852 1,664,938 fl. 22 kr. Depositengelder gegen 3 Proz. Verzinsung besaß, welche meistens zu 4 bis 5 Proz. Zinsen wieder ausgeliehen sind. Der Zinsenüberschuß kommt den sämtlichen Jahresvereinen zugut, und reicht fast alls schon zur Befreiung sämtlicher Verwaltungskosten der ganzen Anstalt hin.

An derartigen und sonstigen Verwaltungsüberschüssen ergab sich von 1835 (dem Gründungsjahr der Anstalt) bis 31. Dezember 1852 die beträchtliche Summe von 478,212 fl. 43 kr.

Das Gesamtvermögen betrug am 31. Dezember 1852 6,176,578 fl. 24 kr., welches auf gerichtliche Schulds- und Pfandurkunde und wenigstens doppeltes Unterpfand, sowie auf Faustpfänder in Staatspapieren und Pfandverschreibungen ausgeliehen ist.

Am Schlusse des Jahres 1852 waren die Einlagen 39,919, nämlich 14,119 volle und 25,800 theilweise.

Bei der Auseinandersetzung der verschiedenen Arten, wie man sich bei der Anstalt betheiligen kann, gibt der Verfasser der Mittheilung den Rath, den Eintritt in die Anstalt in möglichst frühem Lebensalter zu bewerkstelligen; denn je jünger man eintritt, desto größer seien die Vortheile, die man im Alter durch Erbschaften erlange. Für jüngere Altersklassen werden aber besonders theilweise Einlagen angerathen, durch welche man sich die Vortheile der Gesellschaft sichere, und das Recht erwerbe, in späteren Jahren Kapitalien zu höheren Prozentsätzen anzulegen; während es für ältere Personen (besonders im Alter von 50 Jahren und darüber, wo man sogleich in den Genuß der Benefizienrente eintritt) das Vortheilhafteste ist, wenn irgend möglich, sogleich volle Einlagen zu machen. Ältere Personen, welche zugleich für jüngere Angehörige sorgen wollen, können, wenn sie für sich volle und für die Jüngeren theilweise Einlagen machen, mit ihren höheren Renten die Einlagen der Jüngeren leicht er-

gänzen. Aus der Mittheilung des genannten Geschäftsfreundes der Anstalt, die Jeder sich von demselben gratis erbitten kann, ergibt sich im Allgemeinen, wie mit Recht hervorgehoben wird, daß, je länger die Anstalt besteht, desto mehr die großartigen Wirkungen des Erbvereins hervortreten und damit auch die Erwartungen der jüngeren Mitglieder in Erfüllung gehen werden.

München, 19. Dez. (N. C.) Eine eben aus St. Petersburg eingetroffene Verfügung löst das hauptsächlich in dem ehemaligen Fürstenthum Eichstätt bestehende herzoglich leuchtenbergische Fideikommiß auf, so daß sämtliche Besitzungen dieser Familie, im Ganzen 9 Güter, zwar noch unter einer Oberadministration und Verwaltung bleiben, jedoch, als dem Fideikommiß-Verbande nicht mehr angehörend, nummehr jeden Augenblick, sowohl zusammen als einzeln und in ihren Bestandtheilen, veräußert werden können. Dadurch verliert jedoch der erstgeborene Sohn des verlebten Herzogs die Reichsraths-Würde in Bayern nicht, indem dieselbe dem herzoglichen Hause, „als dem ersten unter den fürstlichen Häusern im Königreiche“, zusteht (Declaration vom 15. Nov. 1817).

München, 21. Dez. (N. Z.) Nach einem Ministerialschreiben, das der Kammer zugekommen, ist die Gerichtsorganisation weber ganz, noch theilweise, weder jetzt, noch während dieser Finanzperiode durchführbar.

Mainz, 20. Dez. Infolge allerhöchster Entschliebung Sr. Kön. Hoh. des Großherzogs vom 6. Dez. wurde der seitherige Advokatanwalt und Ergänzungsrichter am großh. Bezirksgerichte zu Alzey, Hr. Ed. Lehne, von seinen Funktionen entlassen.

Aus Kassel, 18. Dez., wird dem „Nürnb. Korresp.“ von einer neuen Kritik geschrieben, die in Folge des neuesten Beschlusses der Ersten Kammer in der Verfassungsangelegenheit eintreten und durch die immer steigenden Finanzverlegenheiten noch mehr beschleunigt werde. Das Wahrscheinlichste sei der Austritt eines oder mehrerer Mitglieder des Ministeriums.

Arolsen, 15. Dez. In einer der jüngsten Sitzungen der Stände wurde ein Schreiben der fürstlichen Regierung, die Verpachtung des Pyrmonter Spiels betreffend, verlesen, wonach Abg. Hattenpflug Namens der Pyrmonter Abgeordneten Folgendes zu Protokoll erklärte: „Wir verwahren uns dagegen, daß aus unserm Stillschweigen eine Gutmeyung der von fürstlicher Regierung geschickten Vertheilung der Pyrmonter Spielpacht gefolgert werde.“

Berlin, 21. Dez. Die Gesetzesvorlage zur Regelung von Ehesachen, welche vor kurzem den Kammern zugegangen, ist namentlich durch die Verträge nothwendig geworden, die Preußen und eine Reihe von andern Bundesstaaten zu Gotba über die Heimathsangelegenheiten abgeschlossen haben. Die betreffenden Regierungen verpflichten sich in denselben, Sorge dafür zu tragen, daß in ihrem Gebiete keine Verheirathung von Angehörigen eines der andern kontrahirenden Staaten, sei es mit einer Inländerin oder mit einer Ausländerin, ohne Zustimmung der Heimathsbehörde gestattet werde. Nach der bisherigen preussischen Gesetzgebung war ein Ausländer nur dann verpflichtet, einen solchen Konsens beizubringen, wenn er sich mit einer Inländerin verheirathete. In dem Atteste mußte zugleich ausgesprochen sein, daß die fremde Regierung sich verpflichte, trotz der Verheirathung des Ausländers mit einer Preusin auch fernherhin ihn und seine künftige Familie als ihre Staatsangehörigen zu betrachten. Die Beibringung dieser obrigkeitlichen Erklärung wurde indessen häufig unterlassen, da die preussischen Geistlichen und Zivilstandsbeamten ihrerseits gesellig zur Beobachtung einer solchen Vorschrift nicht angehalten waren und demgemäß die Ehen ohne die angebotene Förmlichkeit legitimirten. Daraus erwuchs der Nachtheil, daß die preussische Regierung genöthigt war, eine Anzahl Ausländer wider ihren Willen bloß deshalb im Lande zu dulden, weil sie sich hier verheirathet hatten, während gleichzeitig nicht selten zum Nachtheil der preussischen Braut eine solche ohne Konsens in Preußen abgeschlossene Ehe in mehreren deutschen Staaten für nichtig erklärt wurde. Diesen Uebelständen soll durch das neue Gesetz abgeholfen werden. Nach den Bestimmungen desselben wird es in Zukunft überall des Konsenses bedürfen, und die Beamten, welche ohne den Nachweis der Regierungserlaubnis bei einer Eheschließung mitwirken, verfallen in eine Strafe bis zu 100 Thalern.

Aus London sind Nachrichten hier angekommen, welche ziemlich kriegerisch lauten. Das Anbrängen der populären Bewegung wird immer heftiger, und es steht keineswegs fest, ob das in sich wandelnde Ministerium demselben auf die Dauer werde Widerstand leisten können.

Noch ist es zweifelhaft, ob die beabsichtigte Begründung eines selbständigen Regierungskollegiums in Berlin in der nächsten Zeit schon zu Stande kommen werde. Dem Bernheimen nach äußert der Finanzminister aus Rücksicht auf den Kostenpunkt Bedenken gegen die neue Einrichtung. Es schweben darüber noch Verhandlungen.

Heute Vormittag trat das Staatsministerium zu einer Sitzung zusammen. Es wurden darin Kammerangelegenheiten verhandelt. Namentlich kamen einige Vorlagen des Handelsministeriums, sowie die Entwürfe der neuen Provinzialordnungen zur Erörterung. In dem gestern abgehaltenen Kabinettsrath wurde sichtlich Vernehmen nach die orientalische Frage besprochen.

Gestern Mittag gab der französische Gesandte, Marquis v. Mousnier, ein großes diplomatisches Diner. Von den preussischen Ministern nahmen Hr. v. Manteuffel und Hr. v. d. Heydt an demselben Theil. Heute Abend ist am kön. Hofe in Charlottenburg Konzert. Die für die verstorbenen Königin von Portugal angelegte Hoftrauer wird beibehalten. Der Geh. Finanzrath Delbrück, welcher sich im Sommer zur New-Yorker Industrieausstellung nach Amerika begab,

befindet sich auf der Rückreise von dort schon seit voriger Woche wieder in London. Derselbe hat von Neu-York aus mehrere Reisen in das Innere der nordamerikanischen Freistaaten gemacht, um die dortigen Handelsverhältnisse kennen zu lernen. Hr. Debus ist zum preussischen Kommissarius für die Wiener Konferenz wegen der Münzkonvention zwischen Oesterreich und dem Zollverein ausersehen. Sollte derselbe durch seine Aufträge noch längere Zeit in England zurückgehalten werden, so wird der Geh. Finanzrath Seidel als diesseitiger Bevollmächtigter zu den Verhandlungen nach Wien abgehen.

Heute Vormittag trafen der Erbprinz und die Frau Erbprinzessin von Meiningen hier wieder ein.

Frankreich.

† Paris, 22. Dez. In der Nacht vom 19. auf den 20. d. wurde die Bevölkerung von Lyon durch große militärische und polizeiliche Maßregeln um so mehr in Aufregung versetzt, als durchaus kein Gerücht oder sonstiges Anzeichen auf außerordentliche Ereignisse vorbereitet hatte. Den letzten Nachrichten zufolge hat es damit folgende Bewandniß. Die Behörden waren auf geheimen Wegen unterrichtet worden, daß die revolutionäre Partei auf Befehl von London her eine planmäßig entworfene Schilderhebung versuchen sollte; es sollten sich an einem Punkte im Norden der Stadt Gruppen bilden, die einzeln nach dem Mittelpunkt gehen, dort zusammentreffen, die kleineren Wachposten entwaffnen, und dann einen Handstreich gegen die Kommandantur und die Präfektur unternehmen sollten. Mit Hilfe der unterworfenen Bevölkerung in der Gegend von Villeurbanne, auf welche die Verschwornen zählen zu können glaubten, sollte eines der Forts im Westen der Stadt überrumpelt, sodann Sturm geläutet und so ein allgemeiner Aufruhr herbeigeführt werden. Zur Bereitung dieses Projekts ergriffen die Behörden nun folgende Maßregeln: Um 10 Uhr Abends wurden sämtliche kleinere Posten geräumt, und die größeren verdoppelt. Ein Theil der Garnison war konfignirt, der andere benachrichtigt. Im Hof des Gendarmeriegebäudes war ein starkes Pütel von Kürassieren aufgestellt. Den ganzen Abend und die Nacht hindurch durchstreiften zahlreiche Patrouillen, namentlich von den neu errichteten Polizeimannschaften mit ihren Stöckern, die Straßen und Plätze. Allein, sei es, daß das Komplott eine bloße Mystifikation war, sei es, daß die getroffenen Anstalten das Vorhaben der Verschwornen unmöglich machten, erschien Niemand, und den andern Morgen hatte die Stadt wieder ihr gewohntes Ansehen angenommen. Indessen spricht man von mehreren Verhaftungen, die vorgenommen worden sein sollen. Der Marschall Castellane war fortwährend auf den Beinen, und an mehreren Punkten der Stadt selbst anwesend. — Der General Wyszki, der in den Jahren 1848 und 1849 die polnische Legion in Ungarn befehligte, hat gestern in Begleitung mehrerer Offiziere Marseille verlassen, um sich nach Konstantinopel zu begeben. — Die Getreidepreise sind wieder im Steigen, so daß wahrscheinlich vom 1. Jan. an die Stadt Paris die Entschädigung an die Bäcker, um das Pfund Brod auf 4 Sous zu halten, nicht mehr leisten, sondern bloß Brodmarken an Hilfsbedürftige ertheilen wird. Da täglich in Paris 4000 bis 4500 Saß Mehl verbraucht wird, und die Preisdifferenz für einen Saß gegenwärtig 30 Fr. beträgt, so begreift sich leicht, daß die Stadtfinanzen die Fortdauer dieses Opfers, über 120,000 Fr. täglich, nicht lange würden aushalten können. Auf dem platten Land kostet das Pfund Brod 5 bis 7 Sous, daher auch viel Brod aus Paris in die Departements ausgeführt wird. Diese letztere Spekulation wird aber bereits von Amts wegen verhindert, indem die Steuerbeamten die aus Paris kommenden Wagen untersuchen.

Man meldet den Tod des Generals a. D. Hugo, Oheims des berühmten Poeten.

Man versichert, daß das neueste Pamphlet Victor Hugo's, befanntlich in Versen, in zahlreichen Exemplaren zirkulirt,

die über die Grenze hereingeschmuggelt worden sind. — Fonds: 4 1/2 Proz. 101.10; 3 Proz. 74.80.

Großbritannien.

* London, 21. Dez. Die ministerielle Krisis steht noch auf dem alten Fleck. Sir G. Grey hatte gestern Abend eine lange Besprechung mit Lord Aberdeen, und schlug, wie es heißt, das Portefeuille des Innern aus, weil er dem Ministerium kein langes Leben zutraue.

Namik Pascha, der türkische Anleiheunterhändler, hatte gestern eine amüsliche Besprechung mit dem Schatzkanzler Mr. Gladstone. Auf der Börse herrschte heute die beste Stimmung. Conf. stiegen auf 96 1/4 - 1/2; auch mehrere auswärtige Effekten haben sich gehoben.

Neueste Post.

* Aus Madrid, 17. d., berichtet man einen beklagenswerthen Vorfall auf dem letzten Ball des französischen Gesandten. Einige scherzhafte Bemerkungen über die mehr oder weniger geschmackvolle Coiffure der Frau des amerikanischen Gesandten, Hr. Soule, veranlaßten einen heftigen Wortwechsel, wela er zu einem Duell zwischen Beiden führte, das weder durch die Bemühungen des englischen Gesandten, Hr. Howden, noch durch die Maßregeln der Regierung verhindert werden konnte. Die beiden Gegner, von dem beabsichtigten Einschreiten der Regierung unterrichtet, wechselten Stände und Ort des Zusammenkommens, und der Zivilgouverneur von Madrid kam leider am Kampfplatze zu spät an. Das Duell fand auf Pistolen statt. Hr. Soule verwundete den französischen Gesandten, Hr. Turgot, am Schenkel, dicht über dem Knie; die Kugel war beim Abgange des Berichts noch nicht herausgezogen, und der Zustand des Verwundeten ließte einige Besorgnisse ein.

Man spricht davon, daß die spanische Regierung die Balearenischen Inseln schleunigst in einen Achtung gebietenden Verteidigungszustand setzen will. Das zweite Geniebatillon soll sogleich von Barcellona nach Mahon geschickt werden, um die Festung Mola zu verstärken.

Die preussische Zweite Kammer hat die Regierungsvorlage wegen einer Zinsgarantie für das zum Bau der Posen-Breslauer Eisenbahn notwendige Kapital (8 Mill. Thlr.) angenommen.

Wie man aus Graudenz berichtet, wurde in der Nacht vom 8. zum 9. November in der polnischen Stadt Kalwary der Bürgermeister Jarbarnowski ermordet und aus dessen Wohnung außer 8000 fl. russischer Pfandbriefe noch andere Werthsachen entwendet. Diefes Raubmordes ist der Jsrailit Elias Blacharski verdächtig.

Man schreibt uns aus Wien, 21. d.: Außer einem höhern österreichischen Offizier wird auch ein russischer Offizier sich nach Montenegro begeben, um den Fürsten Danilo von allen überreichten Schritten abzuhalten und denselben mit seinen Verwandten wieder auszuführen.

Von Wien, 20. d., schreibt der „Kloyd“: Aus Bukarest berichtet man vom 15. d., daß vermutlich der russische General Sala das Kommando der moldauischen und walachischen Truppen übernehmen werde. Allgemein verlautet, daß in diesen Tagen die Russen einen ersten Coup ausführen werden; wohin er aber gerichtet sei, ist außer General Gortschkoff und seinen vertrauten Generalstabsoffizieren Niemandem bekant. — Die Landpost aus Konstantinopel vom 8. d. meldet, daß die Kriegspartei neuen Muth zeigt. Im Kriegeministerium herrscht große Thätigkeit. — Nach einem Schreiben aus Belgrad vom 13. d. ist Jzset Pascha, der Festungskommandant in Belgrad, am 12. gestorben. — Aus Galatz wird berichtet, daß die russische Regierung in den ersten Tagen Decembers große Mengen Getreide in die Moldau transportiren ließ, welche für die dort errichteten neuen Verpflegsmagazine, acht an der Zahl, bestimmt sind. — Kaufleute, welche gestern Abends aus Krajowa eintrafen, erzählen, daß in Folge der Donausperre großer Mangel an Manufakturwaaren und andern Handelsgegenständen eingetreten sei. Es wird beabsichtigt, hier ein Arrangement

zu treffen, damit die nöthigen Waaren durch Siebenbürgen spedirt werden. — Nach einem Berichte aus Zara vom 10. d. herrscht in Albanien vollkommene Ruhe.

Die „Deserr. Corr.“ schreibt: Aus Galatz ist folgender Konsularbericht eingegangen: Vom 10. bis 16. v. M. sind in Sulina 17 Schiffe, als: 1 französisches, 5 englische und 2 holländische, eingelaufen, und 1 türkisches ausgelassen. Am 15. v. M. stieß der Dampfer „Persia“ im Schleppe des Dampfschiffes „Danubio“ einige Male an die Bank, gelangte aber, ohne Schaden erlitten zu haben, glücklich ins Meer. Am folgenden Tage gegen Abend wollte die griechische Brigantine „San Giovanni“ von 4000 Konstantinopler Kilo, aus Konstantinopel kommend, in die Donau einlaufen, verlor aber in den fürmlichen Wellen das Steueruder und gerieth auf ein Schiffsgeripp bei dem Leuchthurm, so daß sie unterging. Von dem Schiffe, das nach der Aussage des Kapitäns Georg N. Sereme nicht affekurirt ist, sind nur die Flaggen, ein Theil der Segel, und andere Geräthe gerettet worden. Der Wasserstand von Badswic Cavaciusli beträgt 12 venet. Fuß, von Gergova 12 1/2, Monobendro 13, Argagni 10 3/4, Giattali San Georgia 13, und an der Sulinamündung 7 1/4 venet. Fuß.

Privatmittheilungen aus Konstantinopel melden, daß die russischen Gefangenen, welche einstweilen in der Kaserne von Stutari untergebracht sind, gleich den türkischen Soldaten verpflegt und sogar mit etwa fehlenden Kleidungsstücken versehen werden. Es wird als eine besonders bemerkenswerthe Thatsache hervorgehoben, daß die Gefangenen nicht, wie es sonst im Kriege der Brauch zu sein pflegte, der türkischen Bevölkerung vorgeführt worden sind. Vielmehr werden sie gar nicht nach Konstantinopel gebracht, sondern bleiben in Stutari, bis sie ohne Aufsehen in das Innere des Landes expedirt werden können.

Aus Smyrna liegt uns ein Schreiben vom 7. Dez. vor, nach welchem von der fränkischen Bevölkerung dieser Stadt Sammlungen veranstaltet worden waren, um die zurückgebliebenen Familien der in den Krieg gezogenen Freischaren zu unterstützen. Der Ertrag, der in wenigen Tagen zusammengebracht wurde, belief sich auf 300,000 Fr. — Aus Griechenland waren in der letzten Zeit mehrlach Journale und Flugblätter nach Smyrna herübergeschickt worden, die zum Zwecke hatten, die griechische Bevölkerung Kleinasien zum Aufstande gegen die Pforte aufzureizen. Der französische Generalkonsul Pichon hatte jedoch bei der Ankunft des letzten französischen Dampfbootes aus Athen auf den Antrag des Gouverneurs, Ismael Pascha, sämtliche an Bord befindliche revolutionäre Schriften mit Beschlag belegen und vernichten lassen. — Während verschiedene glaubwürdige Organe, namentlich die „Preuß. Corr.“, bisher behändig das Benehmen der Türken in Kleinasien und speziell in Smyrna gegen die Christen rühmend, spricht eine telegr. Nachricht von da vom 14. d. von einer fanatischen Demonstration gegen die Christen.

Eine Mittheilung der „Preuß. Corr.“ über die Affaire bei Matschin lautet dahin, daß am 13. d. M. eine russische Flottille einen Angriff gegen die kleine, oberhalb der Einmündung des Pruth, der walachischen Stadt Braila gegenüber gelegene türkische Festung Matschin unternommen hat, der indessen ohne Erfolg geblieben ist. Die Flottille bestand aus 2 russischen Dampfbooten zu 10 Kanonen, 5 russischen Kanonenbooten und 4 walachischen Kanonenschaluppen zu 2 Kanonen kleinen Kalibers. Unter ihrem Schutze wurden durch 2 große Barken 1200 Mann Landungstruppen von Braila aus übergeführt, welche durch eine Batterie unterstützt, bei Matschin landeten und mit den türkischen Kosaken aus der Dobrußtscha ein Tirailleurgefecht bestanden. Die Kanonade, welche um 4 Uhr des Nachmittags begann, dauerte bis zum andern Mittag. Von russischer Seite hatte man, nach den in Bukarest verbreiteten Angaben, einen Verlust von 11 Mann an Todten und Verwundeten.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Todesanzeigen.

H.348. Mannheim. In der abgewichenen Nacht, kurz vor 12 Uhr, verschied unser vielgeliebter Gatte, Sohn und Bruder, der großh. bad. Postpraktikant Ludwig Kanzler, nach längerem Leiden in einem Alter von 28 Jahren 9 Monaten 2 Tagen, wovon wir dessen auswärtigen Freunden und Bekannten auf diesem Wege Nachricht geben, und um stille Theilnahme bitten.

Mannheim, den 20. Dezember 1853.

Namens der Hinterbliebenen:

Die tieftrauernde Wittwe
Josephine Kanzler, geb. Ewertz.

H.284. [3]2. Stuttgart.
Württembergische Gesellschaft für Buckerfabrikation.
Die Aktionäre werden dringend eingeladen, sei einer auf
Mittwoch, den 18. Januar 1854
festgesetzten Generalversammlung Morgens 10 Uhr in dem obern Museum zu erscheinen, um aus ihrer Mitte eine Kommission zu wählen, welcher Vollmacht zu geben wäre, die Verschmelzung ihrer Interessen mit denen der Gläubiger anzubahnen und zu vollführen, nachdem Letztere in ihrer Generalversammlung vom 23. November beschlossen haben, dies thun zu wollen, und bereits eine Kommission hiezu ernannt haben.
Stuttgart, den 18. Dezember 1853.
Die bestellten Vertreter der Aktionäre:
Gaas. Sch. Keller.

H.268. Karlsruhe.
Sintracht.
Am 1. Januar 1854 findet ein Ball statt.
Anfang 8 Uhr, Ende 2 Uhr.
Das Comité.

H.276. [2]2. Einladung zum Abonnement
auf die bei Ch. Beyer in Zürich wöchentlich einmal einen Bogen stark in Quart erscheinende:

Schweizerische Handels- und Gewerbe-Zeitung.
Dieses Blatt hat seit seinem Bestande (1832) sowohl durch seine leitenden Artikel über die wichtigsten volkswirtschaftlichen Fragen, als durch seine wöchentlichen Handelsberichte über Geldmarkt, Getreide, Kaffee, Zucker, Farbwaren und namentlich Seide (der wichtigste Handelsartikel Zürichs) und Baumwolle sich in der Schweiz so allgemein Vertrauen erworben, daß dasselbe auch in weiten Kreisen mit Recht empfohlen werden darf.
Der Preis des Blattes beträgt halbjährlich durch den ganzen deutschen Postverein 2 fl. 20 kr. rth. oder 1 Thlr. 10 Sgr. franko. Inserate werden, die dreifach gestaltete Preistaxe, zu 3 kr. oder 1 Sgr. berechnet. Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen zu obigem Preise Bestellungen an.

H.322. **Kellnergesuch!**
Bon Wem, sagt die Expedition dieser Zeitung.
H.343. [2]1. Nr. 61. Karlsruhe. (Einladung.) Bezüglich der früheren Bekanntmachung werden die Pferdebesitzer hienmit eingeladen, ihre Pferde Donnerstag, den 29. Dezember, Morgens 10 Uhr, der unterzeichneten Kommission im Hof der Reiterkaserne dahier vorzuführen, woselbst die tauglich befundenen sogleich angekauft werden.
Karlsruhe, den 21. Dezember 1853.
Der Vorstand
der Remontierungs-Kommission:
v. Borchmar, Rittmeister.

H.353. **Omnibusfahrt**
zwischen Ettlingen und Karlsruhe
und retour täglich 1 Mal.
Abfahrt in Ettlingen Abends präzis 5 Uhr in den Gasthäusern zum Ritter, Blume, Hirsch und Sonne.
Abfahrt in Karlsruhe Morgens 8 Uhr im Gasthaus zur Stadt Pforzheim.
NB. Alle Kommissionen, größere wie kleinere, werden auf das pünktlichste besorgt und sind gefälligst in dem Gasthaus zur Stadt Pforzheim abzugeben.
Sottlieb Kühner, Kutscher.

H.271. [4]2. Schleitstadt im Elsaß.
Steindrucker-Gesuch.
Es wird ein erfahrener Steindrucker gesucht; man wende sich an Hrn. Helbig zu Schleitstadt im Elsaß.

auf dem Stadtamtsrevolutions-Bureau dahier der Theilung wegen öffentlich versteigert; was mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht wird, daß sich auswärtige Streitliebhaber mit legalen Vermögenszeugnissen auszuweisen haben.
Mannheim, den 6. Dezember 1853.
Großh. bad. Stadtamts-Revolution.
Wintzer.

H.307. [2]2. Nr. 226. Bühl.
Liegenschafts-Versteigerung.
In Folge richterlicher Verfügung wird dem Löwenwirth Christian Schindler von Bühl nachstehendes Liegenschaftsvermögen, als:
Eine zweistöckige Behausung von Holz mit Balkenteller, Scheuer, Stallung, Wagenschopf, Garten mit Regelpfad und Spritze mit der darauf ruhenden Realwirthschaftsgerechtigkeit zum Löwen, sodann ein daran angebautes zweistöckiges Wohnhaus von Stein mit gewölbtem Keller — Alles dahier in der Oberstadt liegend, neben Jöselin Konrad und Franz Berdon — Anschlag 13,500 fl.
am Montag, den 16. Januar 1854,
Mittags 2 Uhr,

im Rathszimmer zu Bühl im Vollstreckungsweg öffentlich versteigert, und es erfolgt der endgiltige Zuschlag, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird.
Was man hienmit veröffentlichen will,
Bühl, den 12. Dezember 1853.
Der Vollstreckungsbeamte:
Müller, Notar.

H.328. [2]2. Elchesheim.
Holzversteigerung.
Die Gemeinde Elchesheim läßt am Samstag, den 31. d. M., nachfolgende Holzsorten versteigern, als:
a) 43 gefällte Holländer, Bau- und Nutzholzeichen, von vorzüglicher Qualität;
b) 12 gefällte vorzügliche Kirchbäume.
Die Zusammenkunft ist an obengenanntem Tag,

